

August Trinius +

Ein Nachruf von August Sieghardt

Die fränkisch-thüringische Alb hat einen ihrer besten Freunde, einen ihrer treuesten Verkünder, einen ihrer begeistertsten Lobredner verloren: den „Thüringer Wandersmann“ August Trinius. In einer Frühlingsnacht, zwischen dem 3. und 4. April 1919, ist er hinübergeschlummert in die Gefilde des ewigen Friedens. Und wie die Thüringer, so betrauern auch wir Franken den Hingang dieses ausgezeichneten Mannes, in dem die thüringisch-fränkischen Lande einen ihrer verdientesten Söhne sahen.

Er war die lebendige Verkörperung des deutschen Wanderlebens, eine Art Scheffelscher Nachkommenschaft. So wie er zu wandern, zu schildern und zu dichten verstand, brachte es keiner fertig, wie sehr man ihm auch in allem, was er genoß und geschaffen, nachfühlen konnte. Sein feines Empfinden für die Schönheit der deutschen Heimat, vornehmlich jener in Mitteldeutschland, in Thüringen und Franken, wies dem Wanderleben neue Bahnen und wurde Taufenden, die, wie er, hinausgingen in den weiten Gottesgarten, zum Muster und Vorbild. Er hatte für das Wandern sozusagen eine neue Geisteskultur geschaffen, einen Anschauungsunterricht in der Natur und in der ihr verwandten Kunst, der das Genießen auf eine völlig neue ethische Grundlage stellte.

Er war weder Thüringer noch Franke. In Schkenditz bei Leipzig erblickte er am 31. Juli 1851 das Licht der Welt, das für ihn so unendlich sonnig war und das er sich bis ans Ende seiner Tage trotz schwerer Krankheit nicht verdüstern ließ. Ursprünglich zum Kaufmann bestimmt, studierte er darnach an der Berliner Universität. Aber in der Studierstube Bücherstaub und Weisheit schlucken war wenig nach seinem Geschmack; ihn zog es mit Macht hinaus in die Natur, in die deutschen Berge und Täler und Wälder und Burgen. Er folgte zunächst den Spuren seines großen Zeitgenossen Fontane, durchzog wie dieser die Mark Brandenburg und den grünen Strand der Spree und legte seine hiebei erlebten Eindrücke in einem Büchlein „Märkische Streifzüge“ nieder. Auch die Umgebung Berlins wurde sein Arbeitsfeld und wenn die Berliner heute ein tieferes Verständnis für die herbe Schönheit der Mark haben, so verdanken sie es nicht zuletzt August Trinius, der die Gegenwart mit Erinnerungen an die Vergangenheit so vortrefflich zu binden und zu beleben verstand. Aber auch das übrige Nord- und Mitteldeutschland haben ihn zu fesselnden Schilderungen begeistert. Dann zog er in die Täler der Werra und der Mosel, der Unstrut und der Saale, des Rheins und der Vogesen, überall reiche heimatkundliche Beute mit heimbringend.

Seine Seele aber ward späterhin mit allen Fasern in Thüringen verankert. Dort fühlte er sich heimisch und glücklich, eingedenk der Worte H. C. Andersens:

„O Thüringen, bei deines Namens Klang
Ist's mir, als hör' ich Weltenstimmen tönen.
Das Land, wo Luther sprach und Goethe sang,
Die Heimat ist's des Herrlichen und Schönen!“

Thüringen wurde ihm zum Ideal seines Lebens, zum Sammelpunkt seines eigenen Ichs. In den Bergen und Wäldern, Burgen und Schlössern, in dem Volksleben und an den Sehenswürdigkeiten dieses herrlichen Landes wußte Trinius immer neue Wunder zu preisen, neue Anziehungspunkte zu entdecken und immer von neuem stimmungsvolle Worte für seine Eigenarten und Merkwürdigkeiten zu finden. Unzählig sind die Aufsätze, Gedichte, Schriften und Bücher, die er drei Jahrzehnte lang diesem Landstrich gewidmet. Sein „Gang durch die Wartburg“ (1903) und seine Schilderung der „Goethestätten“ (1903) sind Perlen deutscher Erzählungskunst. Dabei umfassen seine in Bücherform erschienenen Werke allein weit über 70 Nummern, unter denen sich auch viele wertvolle Schöpfungen auf dem Gebiete des Theaterwesens, des Feuilletons, der Novelle und der Literaturgeschichte befinden. Am bekanntesten wurde sein „Thüringer Wanderbuch“, das 1886 erstmals erschien und sechzehn Jahrgänge umfaßt, es trug ihm den Ehrennamen „Thüringer Wandersmann“, die Verleihung des Titels „Geheimer Hofrat“ durch Thüringens Landesherrn und viele Gnadenbeweise ein.

Aber auch dem angrenzenden Franken Lande galt seine Liebe und Verehrung. Ihm hat seine nimmermüde Feder viel Schönes in Vers und Prosa geweiht, und wenn er mit Ränzel,

Wanderstab und – Notizbuch durchs grüne Maintal zog, ähnlich wie ein fahrender Scholare, dann ang er oft jubelnd in die sonnigere Landschaft hinein:

„Franken ist schön, ja Franken ist schön,
Wellige Hügel und Glockengetön,
Freundliche Stätten und Burgen und Wein!
Willst du mein herziger Wanderbruder sein?“

Wie Trinius das Frankenland liebte, das hat er in seinem im Jahre 1917 (bei A. Anton & Co. in Leipzig) erschienenen, prächtigen Buche „Im Banne der Pfaffenburg“ (Streifzüge im Frankenland) treffend niedergeschrieben: „Wenn ich zu der reichen Fülle meiner bisher erschienenen Wanderbücher über das deutsche Vaterland nun auch noch eins über einen Teil des sonnigen Frankenlandes hinzufüge, so folge ich damit nur einem tiefen Herzensbedürfnis. Warme Begeisterung für die heitere Schönheit dieses Landes, Dankbarkeit für all die Freundlichkeit, welche ich allerorten fand, sie führten mir die Feder. Als Fremder hielt ich Einzug, und heute weiß ich, daß ich wiederkommen kann, offene Häuser und Herzen zu finden. Es war oft ein Wandern in den Himmel hinein!“

Das vermeintliche Wandern in den Himmel ist nun bei August Trinius zur Wahrheit geworden. In Waltershausen bei Gotha, das er sich 1890 zum Standort gewählt hatte, ist der acht- undsechzigjährige Thüringer Wandersmann, dem erst unlängst eine neue Ehrenspende überreicht worden war, von seinem jahrelangen, harten Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden. Wie in Thüringen und Deutschland überhaupt, so wird ihm auch bei uns in Franken ein bleibendes und dankbares Gedenken bewahrt bleiben.

„Rückwandererhilfe!“

„Gedenkt der vertriebenen Auslandsdeutschen.“ Für die erwerbs- und mittellosen deutschen Flüchtlinge und Internierten veranstaltet mit Genehmigung des Staatskommissars für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege die „Rückwandererhilfe“, zu der sich alle an der Fürsorge für die Auslandsdeutschen beteiligten Vereinigungen zusammengeschlossen haben, in großzügiger Weise eine öffentliche Sammlung, beginnend mit dem 1. Juni d. J.

Zweck der Sammlung ist, den um ihr Hab und Gut gebrachten Stammesgenossen die ersten Mittel zum Aufbau ihrer neuen Lebensgrundlagen zu schaffen.

Nur ein geschlossenes Vorgehen kann den Erfolg verbürgen! Deshalb sucht die Rückwandererhilfe für den Ausbau der Organisation ihrer Sammelstätigkeit (Bildung von Ortsgruppen und Provinzialausschüssen) in allen Orten die ehrenamtliche Mitarbeit einflussreicher, im öffentlichen Leben stehender Personen, insbesondere Auslandsdeutsche oder Firmen, sowie Einzelpersonen, die mit dem Ausland Beziehungen haben.

Mitarbeit ist Ehrenpflicht jedes Deutschen!

Meldungen werden erbeten an die Geschäftsstelle der Rückwandererhilfe G. B., Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 21 III.

Der fromme Kuckuck

Ein fränkischer Schwank

Im Walde zu Kemmern der Kuckuck rief
In aller Frühe. Die Sonne schließ
War tief noch hinter dem Berge.
Zu Kemmern man richtet die Fahnen her
Zur Wallfahrt und bald ist das Dorflein leer,
Hinsieht der Gläubigen Menge.
Die Frommen hinwallen nach Gößweinstein
Zum Gnadenbilde in langen Reihn
Zu beten an heiliger Stätte.

Schon sehn sie die Türme vom Wallfahrtsort
Und ziehn unter Beten und Singen fort,
Als plötzlich ein „Kuckuck“ ertönt.
Da ruft voller Freude ein Weiblein alt:
„O hört, unser Kuckuck ist mitgewallt“,
Der Kuckuck vom Walde zu Kemmern.
Und seitdem die Kemmerer werden genannt
Von boshaften Zungen im ganzen Land
Die „Kuckuck“. Sie hören's nicht gerne.

Ph. Janson